

FUNDUS QUELLEN FÜR DEN GESCHICHTSUNTERRICHT



REGULA ARGAST, THOMAS METZGER, DANIEL SIDLER, MARINO FERRI

# Dekolonisation 1945 – 1975



**WOCHEN  
SCHAU  
GESCHICHTE**

Regula Argast, Thomas Metzger,  
Daniel Sidler, Marino Ferri

# Dekolonisation 1945–1975



Regula Argast, Thomas Metzger,  
Daniel Sidler, Marino Ferri

# Dekolonisation 1945–1975



**WOCHEN  
SCHAU  
GESCHICHTE**

## Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Qualität der in dieser Reihe erscheinenden Bände wird vor der Publikation in einem offenen Peer-Review-Verfahren durch das Herausbergergremium – gegebenenfalls in Verbindung mit externen, vom Herausbergergremium benannten Gutachtern – geprüft.

Die Reihe „Fundus – Quellen für den Geschichtsunterricht“ wird i. A. des Wochenschau Verlags herausgegeben von  
Michele Barricelli  
Peter Gautschi  
Christine Gundermann  
Vadim Oswald  
Astrid Schwabe

Die Reihe wurde gegründet von Klaus Bergmann, Ulrich Mayer, Hans-Jürgen Pandel und Gerhard Schneider.

© WOCHENSCHAU Verlag,  
Dr. Kurt Debus GmbH  
Frankfurt/M. 2023

[www.wochenschau-verlag.de](http://www.wochenschau-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

Umschlaggestaltung: Ohl Design  
Titelbild: Plakat zum Internationalen Frauentag, Angola 1976 (Gestaltung: Hujusto Ferreira)  
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier  
Gesamtherstellung: Wochenschau Verlag  
ISBN 978-3-7344-1497-8 (Buch)  
**E-Book** ISBN 978-3-7344-1498-5 (PDF)  
ISSN 2750-4735  
eISSN 2750-5618  
DOI <https://doi.org/10.46499/630>

# Inhalt

<b>Einleitung</b> .....	12
<b>1. Voraussetzungen und politisches Denken der Dekolonisation</b> .....	17
<b>1.1 Voraussetzungen und Rahmenbedingungen</b> .....	18
1.1.1 Address to the Nations of the World by the „Pan-African Conference“ in London, Juli 1900 .....	19
1.1.2 Das 14-Punkte-Programm für den Weltfrieden von US-Präsident Woodrow Wilson, 8.1.1918 .....	21
1.1.3 Claims towards Emancipation in the Resolution of the „Pan-African Congress“, February 1919 .....	22
1.1.4 Das Manifest des Brüsseler Kongresses gegen den Imperialismus, 14.2.1927 .....	25
1.1.5 Das Statut von Westminster, 11.12.1931 .....	28
1.1.6 Die Atlantik-Charta, 14.8.1941 .....	29
1.1.7 Die Charta der Vereinten Nationen zur Selbstregierung von Hoheitsgebieten, 26.6.1945 .....	30
1.1.8 Resolution des 5. Pan-Afrikanischen Kongresses in Manchester betreffend die kolonisierten Völker, Oktober 1945 .....	33
1.1.9 Kolonialdebatte im britischen Unterhaus, 20.12.1946 .....	34
1.1.10 Resolution 637 „Das Selbstbestimmungsrecht der Völker und Nationen“ der Generalversammlung der Vereinten Nationen, 16.12.1952 .....	36
<b>1.2 Politisches Denken der Dekolonisation und postkoloniale Perspektiven</b> .....	38
1.2.1 Kwame Nkrumah, Was zu tun ist, 1947 .....	40

1.2.2	Akosua Dzatsui (Mabel Dove-Danquah), „Ich habe meine Frau gezähmt“, Ghana, 1949/50 . . . . .	42
1.2.3	Rajkumari Amrit Kaur, Contribution to BBC General Overseas Service Series „What Price Freedom?“, after 1947 . . . . .	43
1.2.4	Aimé Césaire, Rede über den Kolonialismus, 1951 . . . . .	45
1.2.5	Das „koloniale Subjekt“ bei Frantz Fanon, 1961 und 2020 . . . . .	47
1.2.6	Amílcar Cabral, Die afrikanische Revolution, 1966 . . . . .	51
1.2.7	Edward W. Said, Die Krise, 1978 . . . . .	52
1.2.8	Gayatri Chakravorty Spivak, Can the Subaltern Speak?, 1988 . . . . .	54
1.2.9	African Feminist Forum, Präambel der feministischen Charta, 2006 . . . . .	56
1.2.10	Walter Mignolo, Epistemischer Ungehorsam, 2009 . . . . .	58
<b>2.</b>	<b>Phasen der Dekolonisation . . . . .</b>	<b>61</b>
<b>2.1</b>	<b>Frühe Phase (ca. 1942–1949) . . . . .</b>	<b>63</b>
2.1.1	An Open Letter to the English People, Life Magazine, 12.10.1942 . . . . .	64
2.1.2	Rede von Premierminister Winston Churchill im Mansion House, London, 10.11.1942 . . . . .	66
2.1.3	Eröffnungsrede von Charles de Gaulle an der Brazzaville-Konferenz, 30.1.1944 . . . . .	67
2.1.4	Dekolonisationen im südostasiatischen Raum, 1942–1945 . . . . .	69
2.1.5	Leserbrief von Mwaniki Mugweru an die „Kenya African Union“, 1945 . . . . .	71
2.1.6	Funmilayo Ransome-Kuti und die „Abeokuta Women’s Union“, Nigeria, 1940er-Jahre . . . . .	72
2.1.7	Rede von Stafford Cripps an der Konferenz der Gouverneure der britischen Kolonien in Afrika, 12.11.1947 . . . . .	77
2.1.8	Dekolonisationen im Nahen Osten, 1947 . . . . .	79

<b>2.2</b>	<b>Die 1950er-Jahre</b> . . . . .	84
2.2.1	Jomo Kenyatta's Speech at the Meeting of the „Kenya African Union“ at Nyeri, 26.7.1952 . . . . .	85
2.2.2	Bericht im „Spiegel“ über den Dekolonisationsprozess in der „Goldküste“, 21.1.1954 . . . . .	87
2.2.3	Begrüßungsrede von Sukarno auf der Konferenz von Bandung, 18.4.1955 . . . . .	89
2.2.4	Rahmengesetz Frankreichs zur Reform der Überseegebiete, 23.6.1956 . . . . .	92
2.2.5	Die Verstaatlichung des Suezkanals, 1956 . . . . .	93
2.2.6	Six-Month Review of Ghana's Independence by President Kwame Nkrumah, 29.8.1957 . . . . .	97
2.2.7	Tunku Abdul Rahman's Speech on the Independence of Malaya, 31.8.1957 . . . . .	100
2.2.8	Die „Communauté française“ als neue französische Kolonialstrategie, 1958 . . . . .	102
2.2.9	Richtlinien des Nationalen Sicherheitsrats der USA bezüglich der Afrikapolitik, 26.8.1958 . . . . .	106
<b>2.3</b>	<b>Die 1960er-Jahre</b> . . . . .	110
2.3.1	„Wind of Change“, 1960 . . . . .	111
2.3.2	Eindrücke des Schweizer Diplomaten Edwin Stopper von einer Westafrikareise, Februar 1960 . . . . .	116
2.3.3	Diplomatische Note Frankreichs an das vor der Unabhängigkeit stehende Gabun, 15.7.1960 . . . . .	120
2.3.4	Rede zur Unabhängigkeit Nigerias von Premierminister Abubakar Tafawa Balewa, 1.10.1960 . . . . .	121
2.3.5	Neue Staaten und Dekolonisationsforderungen in den Vereinten Nationen, 1960 . . . . .	123
2.3.6	Jahresrückblicke zur Unabhängigkeit afrikanischer Staaten in Medien der BRD und der DDR, 1960 . . . . .	126
2.3.7	Célestine Ouezzin Coulibaly über die Frauen von Obervolta (Burkina Faso), 10.11.1961 . . . . .	128



2.3.8	Rede von Celina Simango am „International Women’s Congress“ in Moskau, Juni 1963 . . . . .	131
2.3.9	Unilateral Declaration of Independence of „Southern Rhodesia“, 11.11.1965 . . . . .	132
<b>2.4</b>	<b>Von den 1970er-Jahren bis in die Gegenwart . . . . .</b>	<b>136</b>
2.4.1	Reisebericht über Mosambik von Thomas Hürlimann in der „Neuen Zürcher Zeitung“, 1973 . . . . .	137
2.4.2	MPLA und OMA, Männer und Frauen im Befreiungskampf Angolas, 1976–1977 . . . . .	139
2.4.3	Artikel im „Spiegel“ über die Migration aus Surinam in die Niederlande, 1.12.1975 . . . . .	143
2.4.4	Frente POLISARIO, Nationales Programm für die Westsahara, September 1976 . . . . .	145
2.4.5	Streiks von Migrantinnen und Migranten, Großbritannien, 1976–1978 . . . . .	147
2.4.6	Organisation of Women of Asian and African Descent (OWAAD), Draft Constitution, 1978 . . . . .	148
2.4.7	Briefe Argentiniens und Großbritanniens an die UN: Falklandinseln, Südgeorgien und Südliche Sandwichinseln, Juli und August 1982 . . . . .	150
2.4.8	„July 1 Declaration“ von Martin Lee anlässlich der „Übergabe“ Hongkongs von Großbritannien an China, 1.7.1997 . . . . .	153
2.4.9	Kay Rala Xanana Gusmão, Botschaft des Präsidenten von Osttimor, 2002 . . . . .	154
2.4.10	Rock Wamytan über die unausweichliche Unabhängigkeit Neukaledoniens, 9.10.2020 . . . . .	156

<b>3.</b>	<b>Fallbeispiele</b>	160
<b>3.1</b>	<b>Indien und Pakistan</b>	163
3.1.1	Purna Swaraj-Resolution des „Indischen Nationalkongresses“, 26.1.1930	164
3.1.2	Lahore-Resolution der „All-India Muslim League“, 23.3.1940	166
3.1.3	Berliner Radioansprache von Subhas Chandra Bose, 19.2.1942	168
3.1.4	Quit India Resolution of the „Indian National Congress“, 8.8.1942	169
3.1.5	Das Spinnrad als Symbol für den Unabhängigkeitskampf, 1946	171
3.1.6	Statement by Prime Minister Clement Attlee to the House of Commons, 20.2.1947	173
3.1.7	Kommentar der „Neuen Zürcher Zeitung“ zur Ankündigung des britischen Abzugs aus Indien, 23.2.1947	174
3.1.8	Muhammad Ali Jinnah’s Address at the Inaugural Session of the Constituent Assembly of Pakistan, 11.8.1947	175
3.1.9	Hansa Jivraj Mehta übergibt die indische Nationalflagge anlässlich der Unabhängigkeitsverkündung, 15.8.1947	178
3.1.10	Kommentar der „New York Times“ zu den Pogromen und „ethnischen Säuberungen“ in Indien und Pakistan, 21.9.1947	179
<b>3.2</b>	<b>Vietnam, Kambodscha, Laos</b>	182
3.2.1	Franklin D. Roosevelt und Josef Stalin zur Zukunft Indochinas, Protokoll der Teheran-Konferenz, 28.11.1943	187
3.2.2	Erklärung der Provisorischen Regierung der Französischen Republik unter Charles de Gaulle zum Status von Indochina nach dem Krieg, 24.3.1945	188
3.2.3	Bauern im Roten Fluss-Delta über das Leben in Vietnam in den 1940er-Jahren, 1967	190
3.2.4	Unabhängigkeitserklärung der Demokratischen Republik Vietnam, Rede von Hồ Chí Minh, Hà Nội, 2.9.1945	193

3.2.5	Vorläufige französisch-vietnamesische Konvention, Hà Nội, 6.3.1946 .....	194
3.2.6	Bericht 64 des Nationalen Sicherheitsrats „Die Position der Vereinigten Staaten gegenüber Indochina“, 27.2.1950 .....	196
3.2.7	Antworten HỒ Chí Minh's auf einer Pressekonferenz zur US-Intervention in Indochina, 25.7.1950 .....	197
3.2.8	Genfer Indochinakonferenz, 1954 .....	199
<b>3.3</b>	<b>Algerien</b> .....	<b>203</b>
3.3.1	Proklamation der Nationalen Befreiungsfront Algeriens, 1.11.1954 .....	206
3.3.2	Rede von François Mitterrand in der „Assemblée Nationale“, 12.11.1954 .....	208
3.3.3	Erinnerungen eines „Harki“ an seine Rekrutierung durch die französische Armee, 1975 .....	209
3.3.4	Jean-Paul Sartre, Der Kolonialismus ist ein System, 27.1.1956 .....	210
3.3.5	Über die Folter im Algerienkrieg, 1958 und 2000 .....	212
3.3.6	Artikel im „Spiegel“ über den Terror der „Roten Hand“, 18.11.1958 .....	217
3.3.7	Deklaration über das Recht zur Dienstpflichtverweigerung im Algerienkrieg (Manifest der 121), 6.9.1960 .....	218
3.3.8	Fotografie mit dem aufgemalten Slogan „La France reste“ der OAS in Algier, 1.1.1961 .....	220
3.3.9	Pressekonferenz von Charles de Gaulle, 11.4.1961 .....	222
3.3.10	„Algerien ist überall“: Rede von Hans Magnus Enzensberger, 1961 .....	223
3.3.11	Bericht des französischen Soldaten Pierre Leulliette über die Kampfhandlungen, 1961 .....	224
3.3.12	Brief der FLN-Kämpferin Yasmina Cherra, 1961 .....	225
3.3.13	Abkommen von Évian zwischen der französischen Regierung und der provisorischen Regierung der Algerischen Republik, 18.3.1962 .....	227

3.4	<b>Kongo</b> .....	229
3.4.1	Plaidoyer d'Anton Arnold Jef Van Bilsen en faveur d'un plan de 30 ans pour l'émancipation politique de l'Afrique belge, décembre 1955 .....	231
3.4.2	Patrice Lumumba, Aktionsprogramm der Kongolesischen Nationalbewegung, 11.12.1958 .....	234
3.4.3	Verlautbarung des belgischen Königs Baudouin I. zur geplanten Unabhängigkeit Kongos, 13.1.1959 .....	236
3.4.4	Reden an der Unabhängigkeitsfeier Kongos in Léopoldville, 30.6.1960 .....	237
3.4.5	Bericht im „Spiegel“ über die Republik Kongo nach der Unabhängigkeit, 3.8.1960 .....	246
3.4.6	Lumumba im Bild – Karikatur und Fotografie, 1960 .....	247
3.4.7	Die „Kongo-Krise“ 1960–1965 im Comic, 2018 .....	249
3.5	<b>Namibia</b> .....	257
3.5.1	Das „Old-Location-Massaker“, Windhoek, 10.12.1959 .....	264
3.5.2	Nashilongo Elago Shivute, Frauenleben in Katutura, 1988 .....	270
3.5.3	Odendaal-Report 1964 zur Einführung von Homelands in Namibia .....	272
3.5.4	Resolution 2145 (XXI) der UN-Generalversammlung vom 27.10.1966 zur Beendigung des Mandats von Südafrika über Südwestafrika/Namibia .....	274
3.5.5	Lusaka-Manifest, April 1969 .....	275
3.5.6	Turnhallenkonferenz, 1975–1977 .....	277
3.5.7	West- und ostdeutsche Medien zur Namibiapolitik der Bundesrepublik und der westlichen Kontaktgruppe, 1977 .....	282
3.5.8	Vinnia Ndadi, Kontraktarbeiter Klasse B, 1959/1978 .....	286
3.5.9	Angriff auf das SWAPO-Lager in Cassinga (Angola), 4.5.1978 .....	289
3.5.10	Resolution 435 des UN-Sicherheitsrates, 29.9.1978 .....	291

# Einleitung

„Wir bekräftigen das Recht aller kolonialen Völker, ihr eigenes Schicksal zu bestimmen.“ (vgl. 1.1.8) Dieser Satz aus der Deklaration des Panafrikanischen Kongresses in Manchester im Oktober 1945 formuliert einen Grundgedanken der Dekolonisationsprozesse der folgenden drei Jahrzehnte. Die Weltkarte veränderte sich schnell: 51 Staaten unterzeichneten 1945 die Charta der UN, Ende 1975 zählte die Organisation bereits 144 Mitglieder. Die Mehrzahl der Neumitglieder waren junge, aus Dekolonisationskämpfen hervorgegangene Nationalstaaten. Ein gemeinsames Ziel der Befreiungsbewegungen war das Ende kolonialer Herrschaft, gleichzeitig waren die Kämpfe von zahlreichen Spannungsverhältnissen geprägt, die wir historisieren müssen: Die Frage, in welcher Form das „eigene Schicksal“ zu bestimmen sei, war heftig umstritten und keinesfalls pauschal zu beantworten.<sup>1</sup>

Der vorliegende Fundus-Band blickt auf die vielfältigen Konflikte sowie lokalen, nationalen und internationalen Aushandlungsprozesse, die sich im Zuge der Dekolonisation nach 1945 ergaben. Dekolonisation wird von Jan C. Jansen und Jürgen Osterhammel definiert als „erstens die gleichzeitige Auflösung mehrerer interkontinentaler Imperien innerhalb des kurzen Zeitraums von etwa drei Jahrzehnten (1945–75), verbunden mit, zweitens, der historisch einmaligen und voraussichtlich unumkehrbaren Delegitimierung jeglicher Herrschaft, die als ein Untertanenverhältnis zu Fremden empfunden wird“. (Jansen/Osterhammel 2013, 7) Obwohl auch zeitlich breiter gefasste Dekolonisationsbegriffe bestehen, greift der Band diese Definition auf. Der Schwerpunkt der präsentierten Quellen liegt somit auf der Kernperiode 1945–1975. In dieser Zeit gingen auf der internationalen Ebene, in den europäischen Metropolen und den Kolonien selbst grundlegende Veränderungen vorstatten, die den Zusammenbruch der meisten Kolonialreiche mit sich brachten und koloniale Herrschaft delegitimierten. Insgesamt umfassen die Quellen jedoch einen Zeitraum vom ersten Panafrikanischen Kongress 1900 bis zur Referendumsfrage in Neukaledonien 2020. Die

---

1 Für die wertvolle Mitarbeit bei der Quellenrecherche und Quellenaufbereitung danken wir herzlich den studentischen Hilfskräften Clara Bruhin, Denis Jenß, Nina Klöti, Vera Lehmann, Vera Nyfeler, Johannes Zbinden und Sophie Zirkelbach. Ebenso danken wir Alexander Fend für die Mithilfe bei der Übersetzung von Quellen aus dem Französischen. Ein herzlicher Dank geht auch an Reto Ulrich von den Basler Afrika Bibliographien für die Unterstützung bei der Quellenrecherche zu Namibia und für seine kritische Lektüre der Einleitung zum Namibiakapitel.

Jahre zwischen 1914 und 1945 waren für die Dekolonisationen wegweisend, da bereits der Erste Weltkrieg wichtige Emanzipationsprozesse in den Kolonien auslöste. Die Jahre nach 1975 werden anhand länger andauernder Dekolonisationsvorgänge sowie einiger postkolonialer Folgekonflikte thematisiert.

Die Quellenauswahl des vorliegenden Bandes berücksichtigt, dass Dekolonisationen nicht lineare Entwicklungen vom Imperium zum Nationalstaat waren, sondern vielschichtige Prozesse, in deren Verlauf Menschen unterschiedliche Vorstellungen davon entwickelten, was an die Stelle der Kolonialreiche treten soll. Vom radikalen nationalistischen Antikolonialismus über panafrikanische Pläne bis hin zur Vision eines globalen Wohlfahrtsstaates sind die unterschiedlichsten Vorstellungen neuer Weltordnungen repräsentiert. Diese Vielfalt versuchen wir zu reflektieren, indem wir die Themen anhand verschiedener Perspektiven von historischen Akteurinnen und Akteuren integrieren, die exemplarisch für bestimmte soziale Gruppen und gesellschaftliche Positionen stehen. Auf diese Weise tragen wir den geschichtsdidaktischen Prinzipien der „Multiperspektivität“ sowie der „Personalisierung“ und „Personifizierung“ Rechnung. (Bergmann 2016, Lücke 2012, Schneider 2012) Zwar konzentriert sich der Band auf Stimmen, die aktiv in den Dekolonisationsprozess oder die postkoloniale Ordnung intervenierten. Es ist jedoch zu betonen, dass Dekolonisation keinen Vorgang darstellt, der allein von „großen Männern und großen Frauen“ angetrieben wurde, sondern alle gesellschaftlichen Schichten der ehemals kolonisierten Gebiete erfasste. So kommen neben Angehörigen der politischen Elite, abgebildet durch Stimmen herausragender Akteurinnen und Akteure wie Kwame Nkrumah, Amrit Kaur oder Winston Churchill und internationaler Organisationen, immer wieder Vertreterinnen und Vertreter weniger mächtiger Gruppen zu Wort, die sich in die politische Meinungsbildung einmischten. Dazu gehören zum Beispiel Feministinnen, Arbeiterinnen und Arbeiter, Kolonialsoldaten, Widerstandskämpferinnen und -kämpfer, Migrantinnen und Migranten und Opfer kolonialer Gewalt. Zahlreiche Quellen können im Unterricht multiperspektivisch eingesetzt werden. Sie finden sich in allen Kapiteln, oft in den zu a), b), c) zusammengefassten Quellen (z.B.: 2.2.5, 2.2.8, 2.3.1, 2.4.7 oder 3.4.4). Darüber hinaus integrieren einzelne Kapitel Aktualitätsbezüge (z.B. 2.4.10) und Quellen zur Erinnerungspolitik (z.B. 3.3.5).

Die genannte Vielfalt wird auch durch die unterschiedlichen Quellengattungen, die im Band berücksichtigt werden, unterstrichen. Vom autobiographischen Bericht bis zur Unabhängigkeitserklärung, vom Zeitschriftenartikel bis zur UN-Resolution deckt der Band eine große Bandbreite an Textquellen ab. Die Bildquellen visualisieren bestimmte Themen oder Aspekte eines Themas. Sie

sind wie die Texte als Einzelquellen zu verstehen und nicht emblematisch für die Kapitel, in denen sie erscheinen.

Das Spektrum der präsentierten Quellen, Perspektiven, Akteurinnen und Akteure bezieht eine Reihe neuerer Forschungstendenzen ein, die das (post-)koloniale historische Geschehen nicht länger als Gegenüberstellung von Kolonisatoren/Kolonisierten, Metropolen/Kolonien, Zentrum/Peripherie betrachten.<sup>2</sup> Stattdessen erhalten transnationale Netzwerke erhöhte Aufmerksamkeit. Die mit ihnen assoziierten Personen, Institutionen und Orte (z.B. Accra, Kairo oder Havanna) geraten als Antriebskräfte des Widerstands in den Blick. (Dallywater/Fonseca/Saunders 2019, Getachew 2019, Ghirmai 2019, Twagiramungu 2019) Die bislang weitgehend männerzentrierte Sicht auf die Dekolonisation wird um das Engagement zahlreicher Frauen im Befreiungsprozess ergänzt. (Blain/Gill 2019, Lewis/Mills 2003) Zu bedenken sind weiter die von der Dekolonisation ausgelösten Massenmigrationen, die Europa als Schauplatz anti- und postkolonialer Bewusstseinsbildung eine prominente Rolle zuweisen. Die Vorstellung einer einseitigen Beeinflussung der Kolonien durch den europäischen Imperialismus ist nicht mehr tragbar, der Blick richtet sich auch auf die Rückkopplungen, die Europa selbst mitformten. (Buettner 2016, Sèbe/Stanard 2020) Schließlich wird der Heterogenität von Dekolonisationsprozessen Rechnung getragen, die sehr unterschiedlich abliefen und mit der „Unabhängigkeit“ oder nationalstaatlichen „Souveränität“ oft nicht abgeschlossen sind, sondern sich längerfristig in politischen und gesellschaftlichen Prozessen, Zusammenschlüssen und Strukturen manifestieren. (Aldrich/Connell 2020)

Der Band ist von den kritischen Ansätzen der „Postcolonial Studies“ inspiriert, deren Vertreter:innen koloniale Denkmuster offenlegen und als solche benennen. Solche Denkmuster zeigen sich etwa in der Hierarchisierung der Welt entlang wirtschaftlich-politischer und geschlechtlicher Kriterien, in kulturalistischen Verallgemeinerungen und einer patriarchal-paternalistischen Haltung. Weiter enthalten sie Elemente der im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts weit verbreiteten rassistischen und den Kolonialismus rechtfertigenden Zivilisierungsdiskurse. Der Band bildet auch Quellen ab, in denen koloniale Deutungslinien politisch, kulturell und mental präsent geblieben sind.

Die präsentierten Quellen sind in deutscher, französischer oder englischer Sprache abgedruckt. Wir haben, wo immer möglich, auf Deutsch vorliegende

---

2 Geschichtswissenschaftlich wegweisend sind die Arbeiten von Frederick Cooper. Vgl. z.B. Cooper 2005; Cooper 2008. Auch Vertreter:innen der Postcolonial Studies haben immer wieder gegen diese Polarisierungen angeschrieben (vgl. Kapitel 1.2).

Quellen verwendet, aber auch Quellen selbst übersetzt. Einige englische und französische Texte, die für Lernende sprachlich gut zu erschliessen sind, haben wir in ihrer Originalsprache belassen. Obwohl im Band damit nur hegemoniale Sprachen ehemaliger Kolonialmächte vertreten sind, versuchen wir damit die Lektüre von Texten in ihren Originalsprachen anzuregen, die neue Sichtweisen eröffnen und das Verständnis historischer Phänomene vertiefen kann. Darüber hinaus versuchen wir mit den Schreibweisen der politisch stark aufgeladenen Wörter Schwarz/*weiß* eine diskriminierungssensible, nicht-rassistische Sprache anzuwenden, die Menschen als handelnde Subjekte sichtbar macht. Wir schreiben „Schwarz“ (z.B. „Schwarze Menschen“) groß, um zu signalisieren, dass die Zuschreibung nicht auf biologischen Gemeinsamkeiten wie der Hautfarbe beruht, sondern von Menschen mit Rassismuserfahrungen als politische Selbstbezeichnung genutzt wird. Den Begriff „*weiß*“ schreiben wir dagegen klein und kursiv, da er die „dominante und privilegierte Position innerhalb des Machtverhältnisses Rassismus meint, die sonst zumeist unausgesprochen und unbenannt bleibt“. (Amnesty International Österreich, auch Eggers et al. 2005) Die Schreibweise hebt die Konstruktion des „Weißseins“ hervor und wirkt einer unhinterfragten Verwendung als Norm entgegen. Weiter verwenden wir in den theoretischen und auf die Gegenwart bezogenen Texten den geschlechterneutralen Doppelpunkt, um anzuerkennen, dass es Identitäten jenseits der binären Geschlechterzuschreibungen gibt. Wir halten es aber nicht für adäquat, heutige Sprachkonventionen auf die historischen Subjekte zu übertragen. Deshalb benennen wir in diesen Passagen die handelnden und leidenden Menschen in der Geschichte explizit als Frauen und Männer.

Der Band gliedert sich in drei Hauptkapitel, die wir entlang der thematischen Strukturierungskonzepte „Längsschnitt“ und „Fallanalyse“ gestalten. (Arndt 2015, 21) Das erste Kapitel umfasst Voraussetzungen, Rahmenbedingungen und Theorien der Dekolonisation sowie Einblicke in die postkoloniale Theoriebildung. Das zweite nimmt in chronologischer Abfolge „Phasen der Dekolonisation“ von den 1940er- bis in die 1970er-Jahre in den Blick und wirft Schlaglichter auf eine Handvoll von Folgekonflikten von den 1980er-Jahren bis in die Gegenwart. Beide Kapitel sind als Längsschnitte angelegt. Das dritte und umfangreichste Kapitel „Fallbeispiele“ verfolgt die vielfältigen Dynamiken der Dekolonisation in unterschiedlichen Regionen – vom lokalen Protest über (trans-)nationale Befreiungsbewegungen und individuelle Erfahrungsberichte bis auf die internationale diplomatische Bühne der UN. Die fünf Fallbeispiele Indien/Pakistan, Vietnam (zusammen mit Kambodscha und Laos), Kongo,



Algerien und Namibia decken den gesamten Zeitraum der Dekolonisation seit 1945 ab und bieten exemplarische Vertiefungen.

## Literatur

- Aldrich, Robert/Connell, John, *The Ends of Empire. The Last Colonies Revisited*, Singapore 2020.
- Bergmann, Klaus, *Multiperspektivität. Geschichte selber denken*, Berlin <sup>3</sup>2016.
- Blain, Keisha N./Gill, Tiffany M. (Hg.), *To Turn the Whole World Over. Black Women and Internationalism*, Urbana 2019.
- Buettner, Elizabeth, *Europe after Empire. Decolonization, Society, and Culture*, Cambridge 2016 (New Approaches to European History).
- Cooper, Frederick, *Colonialism in Question. Theory, Knowledge, History*, Berkeley 2005.
- Cooper, Frederick, *Possibility and Constraint. African Independence in Historical Perspective*. In: *Journal of African History* 49 (2008), S. 167–196.
- Dallywater, Lena/Fonseca, Helder A./Saunders, Chris (Hg.), *Southern African Liberation Movements and the Global Cold War ‚East‘. Transnational Activism 1960–1990*, Berlin 2019.
- Eggers, Maureen-Maisha, et al. (Hg.), *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*, Münster 2005.
- Getachew, Adom, *Worldmaking after Empire. The Rise and Fall of Self-Determination*, Princeton 2019.
- Ghirmai, Philmon, *Globale Neuordnung durch antikoloniale Konferenzen. Ghana und Ägypten als Zentren der afrikanischen Dekolonisation*, Bielefeld 2019.
- Günther-Arndt, Hilke, *Geschichts-Methodik. Handbuch für die Sekundarstufe I und II*, Berlin <sup>5</sup>2015.
- Jansen, Jan C./Osterhammel, Jürgen, *Dekolonisation. Das Ende der Imperien*, München 2013.
- Lewis, Reina/Mills, Sara (Hg.), *Feminist Postcolonial Theory. A Reader*, New York 2003.
- Lücke, Martin, *Multiperspektivität, Kontroversität, Pluralität*. In: *Barricelli, Michele/Lücke, Martin (Hg.), Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts*, Schwalbach/Ts. 2012, Bd. 1, S. 281–288.
- Schneider, Gerhard, *Personalisierung/Personifizierung*. In: *Barricelli, Michele/Lücke, Martin (Hg.), Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts*, Schwalbach/Ts. 2012, Bd. 1, S. 302–315.
- Sèbe, Beryn/Stanard, Matthew G. (Hg.), *Decolonising Europe? Popular Responses to the End of Empire*, London 2020 (*Empire and the Making of the Modern World, 1650–2000*).
- Twagiramungu, N. et al., *Re-describing Transnational Conflict in Africa*. In: *The Journal of Modern African Studies* 57/3 (2019), S. 377–391.

# 1. Voraussetzungen und politisches Denken der Dekolonisation

Die Kapitel 1.1 und 1.2 stecken den Rahmen ab, in dem seit Beginn des 20. Jahrhunderts über Selbstbestimmung, Dekolonisation und die postkoloniale Weltordnung nachgedacht wurde und wird. Kapitel 1.1 wendet sich den „Voraussetzungen und Rahmenbedingungen“ zu, die die Diskurse in antikolonialen Widerstandsbewegungen, imperialen Machtzentren und der internationalen Staatengemeinschaft formten (ca. 1900–1950). Das Kapitel zeichnet anhand programmatischer Dokumente die beginnende Dekonstruktion des kolonialen Gefüges und der vermeintlichen, europäischen „Zivilisierungsmission“ nach und blickt auf die Entstehung antikolonialer Foren. Die Texte verfolgen die (De-)Legitimation von Herrschaftsformen und den Wandel internationaler Regimes über die Brüche der beiden Weltkriege hinweg.

Kapitel 1.2 fokussiert auf „Politisches Denken der Dekolonisation und postkoloniale Perspektiven“ (ca. 1950–2010). Es behandelt sowohl explizit politisches Gedankengut über die Dekolonisationsprozesse als auch wissenschaftliche Arbeiten, die größtenteils den „Postcolonial Studies“ zuzurechnen sind. Die Textauswahl repräsentiert den mitunter fließenden Übergang zwischen den beiden Bereichen und den starken Einfluss radikalen politischen Denkens auf die akademische Forschung. Die hier versammelten Texte präsentieren ein möglichst breites Spektrum unterschiedlicher Denkansätze, das den Kanon um bislang weniger gehörte Stimmen aus Lateinamerika und von Frauen ergänzt (vgl. 1.2.2, 1.2.3, 1.2.8–1.2.10).

## 1.1 Voraussetzungen und Rahmenbedingungen

In Anlehnung an Jan C. Jansen und Jürgen Osterhammel wird in diesem Band die Zeit zwischen 1945 und 1975 als Phase der eigentlichen Dekolonisation definiert. Insbesondere in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen wurden jedoch wichtige Voraussetzungen geschaffen, die antikoloniale Vorstellungen beförderten. Diese manifestierten sich sowohl in der kolonialen „Peripherie“ (vgl. 1.1.1, 1.1.3), den „Zentren“ der Imperien (vgl. z.B. 1.1.9) als auch auf der Ebene der internationalen Staatengemeinschaft (vgl. v.a. 1.1.7, 1.1.10). So beförderte der Erste Weltkrieg, während dem die Kolonialmächte auch in hohem Maße auf die menschlichen und materiellen Ressourcen ihrer beherrschten außereuropäischen Territorien zurückgriffen, die antikoloniale Protestbewegung (vgl. 1.1.3). Die Kolonialmächte sahen sich durch den Krieg gezwungen, sich in ihrer Beziehung zu den Kolonien zu bewegen (vgl. 1.1.5). Auch gerieten durch das Grauen des Ersten Weltkriegs der kulturelle Superioritätsanspruch Europas und die daraus abgeleitete und für die Rechtfertigung von Kolonialismus verwendete „Zivilisierungsmission“ ins Wanken (vgl. z.B. 1.1.4).

Dennoch wurde das koloniale Gefüge keineswegs grundlegend erschüttert. Auch das Zivilisierungsparadigma behielt seine Relevanz. Beides zeigte sich im neugeschaffenen Völkerbund, der die Kolonien der Verlierermächte in Mandate überführte, die von den großen Kolonialmächten verwaltet wurden. Die Mandatsidee beinhaltet jedoch auch die Unabhängigkeit der betroffenen Territorien als Ziel. Darin ist ein gewisser Einfluss des Selbstbestimmungsrechts der Nationen auszumachen, wie es etwa der US-Präsident Woodrow Wilson, allerdings nicht explizit für koloniale Gebiete, postulierte (vgl. 1.1.2). Antikoloniale Protestbewegungen integrierten diese Entwicklung in ihrer jeweils eigenen Lesart in ihr Argumentarium, so etwa der Pan-Afrikanische Kongress (vgl. 1.1.3). Auch die 1945 als Nachfolgeorganisation des Völkerbundes gegründeten Vereinten Nationen entwickelten sich zu einem antikolonialen Forum (vgl. 1.1.7, 1.1.10). Der Zweite Weltkrieg, in dessen Folge viele Kolonien zum Kriegsgebiet wurden, hatte die Kolonialstaaten nachhaltig erschüttert, und die Unabhängigkeitsbestrebungen in den Kolonialgebieten nahmen stark zu. Auch war durch den totalen und präzedenzlosen Charakter des Kriegs die Vorstellung einer „Zivilisierungsmission“ Europas und der Existenz zivilisatorischer Standards diskreditiert. Mit den Vereinten Nationen rückte die auf das Individuum und nicht auf Kollektive ausgerichtete Menschenrechtsidee ins Zentrum, die auch von den Dekolonisationsbewegungen aufgegriffen wurde (Eckert 2010).

### 1.1.1 Address to the Nations of the World by the „Pan-African Conference“ in London, Juli 1900

*Vom 23. bis 25. Juli 1900 trafen sich in London Delegierte aus Afrika, den Westindischen Inseln, den USA und Großbritannien zur ersten „Pan-Afrikanischen Konferenz“, die von hoher Relevanz für die sich formierende panafrikanische Bewegung war. Diese Bewegung übte scharfe Kritik am Kolonialismus und an der Kolonialpolitik. Die abschließende Adresse des Kongresses wurde von den wichtigsten Funktionären der „Pan-Afrikanischen Vereinigung“ unterzeichnet: dem amerikanischen Methodistenbischof Alexander Walters (1858–1917) als dem Präsidenten der Vereinigung, dem kanadischen Reverend und Vizepräsidenten Henry B. Brown (1836–1913) und dem afroamerikanischen Intellektuellen William Edward Burghardt Dubois (1868–1963), dem Generalsekretär der Vereinigung. Dubois, von dem der Text der Adresse stammte, entwickelte sich in den folgenden Jahren zu einer zentralen Figur des Panafrikanismus. Die Unterzeichner kritisierten die rassistischen Praktiken gegenüber den „darker races of mankind“ und appellierten an die kolonialen Großmächte Europas und die USA. In ihrer Argumentation schlugen sie eine Brücke zwischen dem afrikanischen Kontinent und der afrikanischen Diaspora auf anderen Kontinenten (v.a. in den USA).*

In the metropolis of the modern world, in this the closing year of the nineteenth century, there has been assembled a congress of men and women of African blood, to deliberate solemnly upon the present situation and outlook of the darker races of mankind. The problem of the twentieth century is the problem of the colour-line, the question as to how far differences of race – which show themselves chiefly in the colour of the skin and the texture of the hair – will hereafter be made the basis of denying to over half the world the right of sharing to their utmost ability the opportunities and privileges of modern civilization.

To be sure, the darker races are today the least advanced in culture according to European standards. This has not, however, always been the case in the past, and certainly the world's history, both ancient and modern, has given many instances of no despicable ability and capacity among the blackest races of men.

In any case, the modern world must remember that in this age when the ends of the world are being brought so near together the millions of black men in Africa, America, and the Islands of the Sea, not to speak of the brown and yellow myriads elsewhere, are bound to have a great influence upon the world in the future, by reason of sheer numbers and physical contact. If now the world of culture bends itself towards giving Negroes and other dark men the largest and broadest opportunity for education and self-development, then this contact and influence is bound to have a beneficial effect upon the world and hasten human

progress. But if, by reason of carelessness, prejudice, greed and injustice, the black world is to be exploited and ravished and degraded, the results must be deplorable, if not fatal – not simply to them, but to the high ideals of justice, freedom and culture which a thousand years of Christian civilization have held before Europe.

And now, therefore, to these ideals of civilization, to the broader humanity of the followers of the Prince of Peace, we, the men and women of Africa in world congress assembled, do now solemnly appeal:

Let the world take no backward step in that slow but sure progress which has successively refused to let the spirit of class, of caste, of privilege, or of birth, debar from life, liberty and the pursuit of happiness a striving human soul.

Let not color or race be a feature of distinction between white and black men, regardless of worth or ability.

Let not the natives of Africa be sacrificed to the greed of gold, their liberties taken away, their family life debauched, their just aspirations repressed, and avenues of advancement and culture taken from them.

Let not the cloak of Christian missionary enterprise be allowed in the future, as so often in the past, to hide the ruthless economic and political downfall exploitation of less developed nations, whose chief fault has been reliance on the plighted faith of the Christian Church.

Let the British nation, the first modern champion of Negro Freedom, hasten to crown the work of Wilberforce, and Clarkson, and Buxton, and Sharpe, Bishop Colenso, and Livingstone,<sup>1</sup> and give, as soon as practicable, the rights of responsible government to the black colonies of Africa and the West Indies.

Let not the spirit of Garrison, Phillips, and Douglass<sup>2</sup> wholly die out in America; may the conscience of a great nation rise and rebuke all dishonesty and unrighteous oppression toward the American Negro, and grant to him the right of franchise, security of person and property, and generous recognition of the great work he has accomplished in a generation toward raising nine millions of human beings from slavery to manhood.

Let the German Empire, and the French Republic, true to their great past, remember that the true worth of colonies lies in their prosperity and progress, and that justice, impartial alike to black and white, is the first element of prosperity.

Let the Congo Free state become a great central Negro State of the world, and let its prosperity be counted not simply in cash and commerce, but in the happiness and true advancement of its black people.

Let the nations of the world respect the integrity and independence of the first Negro States of Abyssinia, Liberia, Haiti, and the rest, and let the inhabi-

tants of these States, the independent tribes of Africa, the Negroes of the West Indies and America, and the black subjects of all nations take courage, strive ceaselessly, and fight bravely, that they may prove to the world their incontestable right to be counted among the great brotherhood of mankind.

Thus we appeal with boldness and confidence to the Great Powers of the civilized world, trusting in the wide spirit of humanity, and the deep sense of justice of our age, for a generous recognition of the righteousness of our cause.

Aus: J. Ayo Langley (Hg.), *Ideologies of Liberation in Black Africa 1856–1970. Documents on Modern African Political Thought from Colonial Times to the Present*, London 1979, S. 738–739.

<sup>1</sup> William Wilberforce (1759–1833), Thomas Clarkson (1760–1846), Thomas Fowell Buxton (1786–1845), Granville Sharpe (1735–1813), John Williams Colenso (1814–1883) und David Livingstone (1813–1873) waren britische Gegner der Sklaverei.

<sup>2</sup> William Lloyd Garrison (1805–1879), Wendell Phillips (1811–1884) und Frederick Douglass (1818?–1895) waren Exponenten der US-amerikanischen Abolitionistenbewegung (Sklavereigegner).

### 1.1.2 Das 14-Punkte-Programm für den Weltfrieden von US-Präsident Woodrow Wilson, 8.1.1918

*Woodrow Wilson (1856–1924), von 1913 bis 1921 Präsident der USA, richtete am 8. Januar 1918 ein Programm für den Weltfrieden an den amerikanischen Kongress. Es stellte einen Vorschlag für die Beendigung des Ersten Weltkriegs dar. Nach Überlegungen zur Diplomatie, zur Abrüstung und zur Forderung einer Rückkehr zum Freihandel ging Wilson auch auf die territoriale Lage der Kriegsparteien in Europa ein. Die besetzten Gebiete in Europa sollten geräumt werden. Generell sollte Europa eine Neuordnung nach dem Prinzip eines national definierten Selbstbestimmungsrechts der Völker erleben. Da der US-Präsident auch auf das Problemfeld kolonialer Ansprüche einging, wurde Wilsons Programm zu einem beliebten Referenzpunkt für nationale Unabhängigkeitsbewegungen und somit auch der Dekolonisation. Allerdings sollte bezüglich dieser Ansprüche nicht nur auf die betroffene Bevölkerung, sondern auch die Kolonialmächte Rücksicht genommen werden. Eine Forderung nach allgemeiner Dekolonisation konnte somit nicht aus dem Programm abgeleitet werden. Dies verbinde aber die Rezeption in den antikolonialen Bewegungen nicht.*

Das Programm des Weltfriedens ist unser Programm, und dieses Programm – unserer Auffassung nach das einzig mögliche – ist folgendes:

- I. Offene Friedensverträge, die offen zustande gekommen sind, und danach sollen keine geheimen internationalen Vereinbarungen irgendwelcher Art mehr getroffen werden, sondern die Diplomatie soll immer offen und vor aller Welt arbeiten.

- II. Vollkommene Freiheit der Schifffahrt auf den Meeren, außerhalb der Küstengewässer, sowohl im Frieden als auch im Kriege, außer insoweit, als die Meere ganz oder teilweise durch internationale Maßnahmen zur Erzwingung internationaler Abmachungen geschlossen werden mögen.
- III. Beseitigung aller wirtschaftlichen Schranken, soweit möglich, und Errichtung gleicher Handelsbeziehungen unter allen Nationen, die dem Frieden zustimmen und sich zu seiner Aufrechterhaltung zusammenschließen.
- IV. Austausch ausreichender Garantien dafür, dass die nationalen Rüstungen auf das niedrigste, mit der inneren Sicherheit zu vereinbarende Maß herabgesetzt werden.
- V. Eine freie, weitherzige und unbedingt unparteiische Schlichtung aller kolonialen Ansprüche, die auf einer genauen Beobachtung des Grundsatzes fußt, dass bei der Entscheidung aller derartigen Souveränitätsfragen die Interessen der betroffenen Bevölkerung ein ebensolches Gewicht haben müssen wie die berechtigten Forderungen der Regierung, deren Rechtsanspruch bestimmt werden soll. [...]
- VI. Es muss zum Zwecke wechselseitiger Garantieleistung für politische Unabhängigkeit und territoriale Unverletzlichkeit der großen wie der kleinen Staaten unter Abschluss spezifischer Vereinbarungen eine allgemeine Gesellschaft von Nationen gebildet werden.

Aus: <http://www.documentArchiv.de/in/1918/14-punkte-wilsons.html> (10.3.2021).

### **1.1.3 Claims towards Emancipation in the Resolution of the „Pan-African Congress“, February 1919**

*Nachdem 1900 die „Pan-Afrikanische Konferenz“ (vgl. 1.1.1) organisiert worden war, fand vom 19. bis 21. Februar 1919 in Paris der erste „Pan-Afrikanische Kongress“ statt. Delegierte aus 15 Ländern, insbesondere den USA, „Französisch-Westindien“, Haiti und Liberia, aber auch aus Abessinien, Ägypten und Algerien waren zugegen. Der Austragungsort war gezielt gewählt worden, da zeitgleich in den Vororten der französischen Hauptstadt die Friedenskonferenzen nach dem Ende des Ersten Weltkriegs stattfanden. In Versailles wurde unter anderem über das Schicksal der ehemals deutschen Kolonien verhandelt. Die Resolution des „Pan-Afrikanischen Kongresses“ richtete sich denn auch insbesondere an diese Friedenskonferenz. Gezeichnet war sie vom afro-amerikanischen Intellektuellen und Sekretär des Kongresses, William Edward Burghardt Dubois (1868–1963), sowie dem senegalesischen Abgeordneten und Kongresspräsidenten Blaise Diagne (1872–1934).*

*Der Erste Weltkrieg, der ein bis dato noch nicht gekanntes Ausmaß an Tod und Zerstörung mit sich gebracht hatte, verlieh der Kritik von Seiten der Kolonisierten an*

*den kolonialen Ansprüchen und Rechtfertigungsstrategien Europas Schub. In der Resolution manifestierten sich die Forderungen nach Menschenrechten und staatlicher Unterstützung für die kolonialiserte Bevölkerung. Zudem wurde bewusst Bezug genommen auf den sich in Gründung befindenden Völkerbund, dem von Seiten des Kongresses eine zentrale Aufsichtsfunktion zugedacht wurde. Die Resolution lehnte den existierenden Kolonialismus nicht per se ab und zeigte sich selbst noch stark von Gedanken der Zivilisierung, Entwicklung und Erziehung geprägt. „Zivilisiertheit“ schien als entscheidendes Kriterium für Gleichberechtigung auf.*

The Negroes of the world in Pan-African Congress assembled at Paris February 19, 20, 21, 1919, demand, in the interest of justice and humanity and for strengthening the forces of civilisation, that immediate steps be taken to develop the 200.000.000 of Negroes and Negroids; to this end, they propose:

- A. That the Allied and Associated powers establish a code of law for the international protection of the natives of Africa, similar to the proposed international code for labour.
- B. That the League of Nations establish a permanent Bureau charged with the special duty of overseeing the application of these laws to the political, social and economic welfare of the natives.

The Negroes of the world demand that hereafter the natives of Africa and the peoples of African descent be governed according to the following principles:

1. The Land. The land and its natural resources shall be held in trust for the natives and at all times they shall have effective ownership of as much land as they can profitably develop.
2. Capital. The investment of capital and granting of concessions shall be so regulated as to prevent the exploitation of the natives and the exhaustion of the natural wealth of the country. Concessions shall always be limited in time and subject to state control. The growing social needs of the natives must be regarded and the profits taxed for social and material benefit of the natives.
3. Labour. Slavery and corporal punishment shall be abolished and forced labour except in punishment of crime, and the general conditions of labour shall be prescribed and regulated by the State.
4. Education. It shall be the right of every native child to learn to read and write his own language, and the language of the trustee nation, at public expense, and to be given technical instruction in some branch of industry. The state shall also educate as large a number of natives as possible in higher technical and cultural training and maintain a corps of native teachers.



5. **Med[i]cine and Hygiene:** It shall be recognized that human existence in the tropics calls for special safeguards and a scientific system of public hygiene. The State shall be responsible for medical care and sanitary conditions without discouraging collective and individual initiative. A service created by the State shall provide physicians and hospitals, and shall spread the rules of hygiene by written and spoken word. As fast as possible the State will establish a native medical staff.
6. **The state.** The natives of Africa must have the right to participate in the Government as fast as their development permits, in conformity with the principle that the Government exists for the natives, and not the natives for the Government. They shall at once be allowed to participate in local and tribal government, according to ancient usage, and this participation shall gradually extend, as education and experience proceed, to the higher offices of states; to the end that, in time, Africa is ruled by consent of the Africans.
7. **Culture and Religion:** No particular religion shall be imposed and no particular form of human culture. There shall be liberty of conscience. The uplift of the natives shall take into consideration their present condition and shall allow the utmost scope to racial genius, social inheritance and individual bent so long as these are not contrary to the best established principles of civilisation.
8. **Civilized Negroes:** Wherever persons of African descent are civilized and able to meet the tests of surrounding culture, they shall be accorded the same rights as their fellow citizens; they shall not be denied on account of race or color a voice in their own government, justice before the courts and economic and social equality according to ability and desert.
9. **The League of Nations:** Greater security of life and property shall be guaranteed the natives; international labor legislation shall cover the native workers as well as whites; they shall have equitable representation in all the international institutions of the League of Nations, and the participation of the blacks themselves in every domain of endeavour [sic!] shall be encouraged in accordance with the declared object of article 19 of the League of Nations, to wit: „The well being and the development of these people constitute a sacred mission of civilisation and it is proper in establishing the League of Nations to incorporate therein pledges for the accomplishment of this mission.“

Whenever it is proven that African natives are not receiving just treatment at the hands of any state or that any state deliberately excludes its civilised citizens or

subjects of Negro descent from its body politic and culture, it shall be the duty of the League of Nations to bring the matter to the notice of the civilised world.

Aus: Robert A. Hill et al. (Hg.), *The Marcus Garvey and Universal Negro Improvement Association Papers*, Bd. IX, *Africa for the Africans 1921–1922*, Berkeley/Los Angeles/London, S. 4–5.

#### **1.1.4 Das Manifest des Brüsseler Kongresses gegen den Imperialismus, 14.2.1927**

*Vom 10. bis 15. Februar 1927 tagte in Brüssel der Kongress gegen koloniale Unterdrückung und Imperialismus, an dem sich die „Liga gegen Imperialismus und für nationale Unabhängigkeit“ konstituierte. Organisator des Kongresses war der deutsche Kommunist Willi Münzenberg (1889–1940). Finanziert wurde er grundlegend durch die Komintern, die Kommunistische Internationale. Ziel war es, eine Zusammenarbeit von kommunistischen und bürgerlich-nationalen Kräften sowie weißen und Schwarzen Akteurinnen und Akteuren herbeizuführen.<sup>1</sup> Während sich die Kommunisten am Kongress zurückhielten, dominierten pazifistische und sozialistische Gruppierungen. Den Kongressvorsitz nahm der französische Sozialist Henri Barbusse (1873–1935) ein. Der Kongress bot zahlreichen Exponentinnen und Exponenten nationaler Unabhängigkeitsbewegungen eine Plattform. Dazu gehörten Jawaharlal P. Nehru (1889–1964) aus Indien und Lamine Senghor (1889–1927) aus dem Senegal. Letzterer wurde bei seiner Rückkehr in Frankreich verhaftet. Nach dem Versuch der Komintern 1929, stärker auf die Liga Einfluss zu nehmen, sowie dem 1934 vollzogenen Beitritt der Sowjetunion zum Völkerbund und deren Abkehr von der Strategie, die antikolonialen Revolutionen zu unterstützen, verlor die Liga massiv an Bedeutung.*

*Das Manifest des Kongresses stellt ein bedeutendes Beispiel eines sozialistisch geprägten Dekolonisationskonzeptes dar. Es appellierte an ein Zusammengehen der Unterdrückten. Angelehnt an den im „Manifest der Kommunistischen Partei“ von Karl Marx (1818–1883) und Friedrich Engels (1820–1895) enthaltenen Aufruf „Proletarier aller Länder, vereinigt euch“, forderte das Manifest und mit ihm die „Liga gegen Imperialismus und für nationale Unabhängigkeit“ einen Schulterchluss des Proletariats mit der Kolonialbevölkerung. Geprägt von der durch Marx und Engels entwickelten Geschichts- und Gesellschaftstheorie des Historischen Materialismus, wurde im Manifest zugleich Kapitalismus mit Imperialismus und letztlich Kolonialismus gleichgesetzt. Die Argumentation des Dokuments verdeutlicht, dass die katalytische Wirkung des Ersten Weltkriegs auf den Dekolonisationsprozess erkannt wurde. Zugleich stilisierte sie die Sowjetunion zu einem Gegenmodell zum Kolonialismus, das den Weg im nationalen Freiheitskampf weise.*

Die auf dem Kongress versammelten Vertreter der unterdrückten Völker und der Arbeiterklasse aller Erdteile haben im Interesse der Sicherung ihrer elemen-

tares Rechte und Entwicklung untereinander ein brüderliches Bündnis geschlossen.

Die gefährliche, verhängnisvolle, erniedrigende und barbarische Lage, eine Lage, in der Hunderte von Millionen Menschen künstlich und gewaltsam zum materiellen und moralischen Dahinvegetieren verurteilt sind und willenlose Opfer der fremdkapitalistischen Ausbeutung bleiben – wobei der Kampf um diese Ausbeutung den Völkerfrieden stets mit neuen blutigen Konflikten bedroht – kann wirklich nicht länger geduldet werden. Die Geschichte hat über diese jahrhundertelange Schande, die in unserer Epoche durch die Politik des Imperialismus von neuem verstärkt und zu einem noch nie dagewesenen Umfang gesteigert wurde, ihr unwiderruffliches Urteil gesprochen. Jahrhundertlang war die schonungslose, grausame, vor nichts zurückschreckende Ausbeutung der transozeanischen, asiatischen, afrikanischen, amerikanischen Völker und Stämme stets eine der Hauptquellen, aus denen sich der europäische Kapitalismus nährte. Die unbeschreibliche Unterjochung, die unmenschliche Versklavung und Zwangsarbeit, die Ausrottung ganzer Völker und Stämme, deren Name oft nicht einmal übrigblieb, war notwendig, um das stolze Gebäude zunächst des europäischen und dann auch des europäisch-amerikanischen Kapitalismus und seiner ganzen, so sehr von sich eingenommenen materiellen und geistigen Zivilisation zu erbauen. [...]

Jeder neue kapitalistische Staat, der auf der Arena der Geschichte erschien, wie gegen Ende des vorigen Jahrhunderts Deutschland und später Italien, hielt es für notwendig, den Weg der Unterdrückung und Versklavung von Kolonialvölkern zu betreten. [...]

Der Weltkrieg und seine Folgen zeigten [...] klar, dass der fremde imperialistische, koloniale Kapitalismus, wie auch der Kapitalismus in seiner Gesamtheit sein eigener Totengräber ist. Die Explosion des Weltkrieges machte nicht nur die unerhörten innerlichen Widersprüche offenbar, die die kapitalistische Menschheit zerreißen, sondern es mussten auch Millionen von Menschen zugrunde gehen, bei dem Versuche, diese Widersprüche auszugleichen und zu glätten. Nicht nur das hat der Weltkrieg enthüllt. Im schonungslosen Kampfe gegeneinander waren die imperialistischen Mächte selbst gezwungen, an die Gefühle des nationalen Selbstbewußtseins der unterdrückten Völker zu appellieren; sie selbst waren gezwungen, die Losung der Selbstbestimmung der Völker herauszugeben. Die unterdrückten, versklavten Völker haben die Imperialisten sozusagen beim Wort genommen. Die verspäteten und trügerischen Zugeständnisse, die gefolgt waren von Rückfällen in noch grausamere Unterdrückung, all die Methoden des grausamen und systematischen Nachkriegsimperi-

alismus haben die durch den Krieg und durch die ganze wirtschaftliche Entwicklung aufgerüttelten Volksmassen noch mehr in Unruhe versetzt. Eine mächtige Welle der nationalen Freiheitsbewegung flutete über unermeßliche Riesengebiete Asiens, Afrikas, Amerikas hinweg. [...]

Nach dem Weltkriege erhielt diese nationale Freiheits-Weltbewegung einen mächtigen Anstoß durch die russische Revolution, die die nicht auf Ausbeutung beruhende Macht des Proletariats und der Bauernschaft errichtete und zur Umwandlung des alten, räuberischen, russischen Imperiums, das Hunderte von Völkern unterdrückt hatte, in eine freie Föderation der gleichberechtigten Völkerschaften führte. Das größte Unterdrückungsgebäude der Welt ist unwiderruflich zusammengestürzt. Das welthistorische Beispiel des auf den Trümmern dieses Unterdrückungsgebäudes aufgebauten Staates der Arbeit, der sich auf das freie Bündnis der Völker und Stämme stützt, beleuchtet wie eine Fackel den Weg des Freiheitskampfes der unterdrückten und versklavten Völker. [...]

Die nationale Freiheitsbewegung der asiatischen, afrikanischen und amerikanischen Völker ist ihrem Umfange nach eine Welterscheinung. Und nur sie wird – organisch verbunden und verwachsen mit dem Freiheitskampf des Proletariats der alten kapitalistischen Gesellschaft – unseren Planeten in eine ganze zivilisierte Welt verwandeln, nur sie wird durch die Befreiung der Welt ein neues Kapitel der Weltgeschichte eröffnen, die zum erstenmal [sic!] wirklich Weltgeschichte, die Geschichte der Menschheit der ganzen Welt sein wird. [...]

Unter diesen Verhältnissen haben die auf dem internationalen Kongreß gegen Imperialismus und koloniale Unterdrückung im Februar 1927 versammelten 180 Delegierten beschlossen, die Liga zum Kampf gegen den Imperialismus und für nationale Unabhängigkeit zu gründen. Wir teilen allen unterdrückten Völkern und allen unterdrückten Klassen der herrschenden Völker die Gründung der Liga mit.

Wir fordern jeden auf, der nicht an der Unterdrückung anderer interessiert ist, der nicht aus den Früchten dieser Unterdrückung lebt, der die moderne Sklaverei und Leibeigenschaft haßt und sich nach der eigenen Freiheit und nach der Freiheit seiner Mitmenschen sehnt, sich uns anzuschließen und uns zu unterstützen. [...]

Die Befreiung der Unterdrückten, der Vasallen oder gewaltsam unterjochten Kolonialvölker wird die Errungenschaften und Möglichkeiten der materiellen und geistigen Kultur der Menschheit nicht verringern, sondern in noch nicht dagewesenem Umfange vermehren. Und in diesem Sinne können die unterdrückten und versklavten Völker, die ähnlich dem Proletariat die überwiegende

Mehrheit der Menschheit darstellen, die ganze Welt, die Welt der Zukunft erobern.

Unterdrückte Völker und unterdrückte Klassen vereinigt Euch!

Aus: Liga gegen Imperialismus und für nationale Unabhängigkeit (Hg.), Das Flammenzeichen vom Palais Egmont. Offizielles Protokoll des Kongresses gegen koloniale Unterdrückung und Imperialismus, Brüssel, 10.-15. Februar 1927, Berlin 1927, S. 243–254, S. 243–250.

<sup>1</sup> Geiss 1968, S. 253.

### 1.1.5 Das Statut von Westminster, 11.12.1931

*Das britische Parlament verabschiedete am 11. Dezember 1931 das Statut von Westminster. Es regelte die Beziehung zwischen den Dominions, das heißt den sich selbstverwaltenden Kolonien, und Großbritannien. Zugleich formalisierte es das sich aus dem „British Empire“ formierende „Commonwealth of Nations“. Die ratifizierenden Dominions erhielten durch das Statut von Westminster formal die gesetzgeberische Unabhängigkeit. Konkret handelte es sich um Kanada, Australien, Neuseeland, die Südafrikanische Union, den Irischen Freistaat und Neufundland.*

*Das Statut stellt einen wichtigen Meilenstein in der Dekolonisation der weißen Siedlungskolonien Großbritanniens dar. Auch im Zuge der sich beschleunigenden Dekolonisation nach 1945 fungierte das Commonwealth als ein Instrument, um den Kontakt zwischen den ehemaligen Kolonien und der einstigen Kolonialmacht Großbritannien aufrechtzuerhalten.*

1. In diesem Gesetz bezeichnet der Ausdruck „Dominion“ eines der folgenden Dominien: das Dominion Kanada, den Australischen Bund, das Dominion Neuseeland, die Südafrikanische Union, den Irischen Freistaat und Neufundland.
2. Das Gesetz über die Gültigkeit von Kolonialgesetzen von 1865<sup>1</sup> soll auf kein Gesetz, das nach Inkrafttreten dieses Gesetzes von dem Parlament eines Dominions erlassen wird, Anwendung finden.

Kein Gesetz und keine gesetzliche Vorschrift, die nach Inkrafttreten dieses Gesetzes von dem Parlament eines Dominions erlassen wird, soll aus dem Grunde nichtig oder unanwendbar sein, dass es dem englischen Recht oder den Vorschriften eines bestehenden oder künftigen Gesetzes des Parlaments des Vereinigten Königreiches oder einer Anordnung, einer Vorschrift oder Regel, die auf Grund eines solchen Gesetzes erlassen wurden, widerspricht. Und die Vollmachten des Parlaments eines Dominions sollen das Recht einschließen, solche Gesetze, Anordnungen, Vorschriften oder Regeln zu widerrufen oder abzuändern, insoweit sie Teil der Gesetze dieses Dominions sind.